

Die **Vollstimme** erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur: Friedrich W. Ahle, Magdeburg.
Für den Inseratenteil: Karl Rankau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum, Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt, Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Vollstimme

Pränumerando zahlbarer Abonnementpreis:
Biestelljähr. inkl. Bringerlohn 2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M. • erkl. Bestellsgeb.
Eingelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der **Vollstimme**: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 230

Magdeburg, Mittwoch, den 2. Oktober 1895.

6. Jahrgang.

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Naturereignisse und Kapitalisten. Dem Kapitalisten bringt alles Nutzen. Aus Hamburg wird der Post telegraphiert: „Die „Kette“, deutsche Elbschiffahrtsgesellschaft, erhöhte für sofort wegen außerordentlich niedrigen Wasserstandes der Elbe die Gilguttariffsätze für Verladungen von Hamburg nach Magdeburg um fünfzig Prozent.“ — Der niedrigere Wasserstand erschwert die Schifffahrt. Es müssen mehr Güter per Achse verschickt werden. Flug erhöhen die Schifffahrtsmonopolisten ihre Tarife, damit sie sich für den Ausfall an Einnahmen an denjenigen Gütern, die noch zu Schiff versandt werden, schadlos halten können.

Eine interessante **historische Reminiscenz** zitiert die Leipziger Volkszeitung aus des erzpatriotischen Geschichtsschreibers Heinrich von Treitschkes Deutsche Geschichte (IV. Band, S. 528). Im Jahre 1819, als die erste Reaktionsperiode nach den Freiheitskriegen über das getäuschte deutsche Volk hereinbrach, begleitete Wilhelm I., Kurfürst von Hessen, der so gerne „König der Katten“ geheißt hätte, die gegen die Demagogen von 1819 gerichteten Karlsbader Beschlüsse mit folgender „grimmigen Drohung“, wie Treitschke es nennt: Ich erkläre hiermit denjenigen meiner Unterthanen, welcher der Teilnahme an jenen aufrührerischen Verbindungen schuldig erklärt werden sollte, des Namens eines Hessen für unwürdig, mithin für immer ausgestoßen aus der Mitte meines biederen Volkes und der bürgerlichen Rechte in seinem Vaterlande verlustig.

Gegen den Sprecher der Berliner **freireligiösen Gemeinde**, Dr. Bruno Wille, ist abermals für 15 in der Gemeinde gehaltene Frühvorträge eine Strafe von 1500 Mark eventl. 150 Tage Haft festgesetzt.

Hammerstein ein Feigling. Herr v. Hammerstein hat, wie die Frankfurter Kleine Presse erfährt, die Beleidigungsklage gegen den früheren verantwortlichen Redakteur der Kleinen Presse, Herrn Dr. Zacher, sowie gegen Herrn Leopold Sonnemann zurückgezogen. Der Edelste weiß wohl warum.

Der hinterhältige **Stöckerbrief** findet mehr und mehr auch innerhalb der konservativen Partei öffentliche Beurteilung. Der Landtagsabgeordnete Freiherr v. Plettenberg, der Führer der rheinischen Konservativen, veröffentlicht eine Erklärung, worin er entschieden die Stöckeriniquitäten verurteilt. — Die nachträgliche Abschüttelung schaffte nur die Thatsache nicht fort, daß einflußreiche Führer der konservativen Partei sich verwerflicher Mittel der politischen Intrigue und Kabale bedient haben.

Anlässlich der **sächsischen Landtagswahlen** ist es zu einem offenen Bruch zwischen den Leitungen der konservativen Partei und der Deutschen Reformpartei gekommen. Der Führer der Reformen, Zimmermann, hatte sich an den Vorstand des konservativen Landesvereins gewendet mit der Anfrage, ob die konservative Partei gewillt sei, mit der Reformpartei behufs gegenseitiger Unterstützung bei den nächsten Landtagswahlen sich zu verständigen. Für den Fall der Ablehnung hatte, wie Zimmermann mitteilte, der deutsch-soziale Landesverein beschließen, in sämtlichen Wahlkreisen eigene Kandidaten der deutsch-sozialen Reformpartei aufzustellen. Auf diese Anfrage, mit der den Konservativen förmlich die Pistole auf die Brust gesetzt worden ist, hat im Auftrage der konservativen Parteileitung Dr. Schöber erwidert, daß bei den heftigen Angriffen der Deutschen Partei gegen die Konservativen und bei der Verschiedenheit weiterer Programmpunkte der Versuch einer Verständigung mit der Leitung der deutsch-sozialen Reformpartei behufs gegenseitiger Unterstützung als ausgeschlossen zu erachten sei. Dagegen scheuen sich die Antifemiten nicht, mit den Nationalliberalen zusammenzugehen. In einer Vertrauensmännerversammlung der Reformpartei für den vierten Leipziger Wahlkreis, die dieser Tage nach einer Meldung der Leipziger Neuesten Nachrichten stattgefunden hat, wurde Herr Ingenieur Schulbach als alleiniger Kandidat der Ordnungsparteien proklamiert. In der Versammlung gab Herr Reichschulldirektor v. Brause als Mitglied der national-liberalen Parteileitung die Erklärung ab, daß die national-liberalen Parteileitung namentlich auch finanziell für den Kandidaten der Antifemiten Notte stimmen werde. Allerdings weiß man, daß die Reformen und Nationalliberalen gegenseitig mit Verachtung für einander stimmen, und daß bei ihnen die gegenseitige Verachtung durch die Furcht vor der Sozialdemokratie unterdrückt wird. Das ganze aber zeigt, wie es mit der Einigkeit der Ordnungsparteien im Kampfe gegen die Sozialdemokratie ausseht. Keinem Sehenden kann es entgehen, daß den Nutzen von diesen Streitigkeiten der Ordnungsparteien die Sozialdemokratie haben wird.

Den **Domanenpächtern** sind, wie die Deutsche Tageszeitung mitteilt, auf Befehl des Kaisers die Zinsen

für die den Pächtern bewilligten Bau- und Meliorationsgelder von 5 auf 3 1/2 Prozent herabgesetzt worden.

Eine allgemeine **Vollzählung** hat am 14. Juni 1895 in Verbindung mit der Berufs- und Gewerbezahlung stattgefunden. Dieselbe hat nach dem amtlichen statistischen Bureau für Preußen eine anwesende Bevölkerung ergeben von 31 491 209 Seelen, während nach der Zählung am 1. Dezember 1890 die Bevölkerung 29 957 367 Seelen betrug. Die Bevölkerung ist also danach in 4 1/2 Jahren in Preußen wiederum um mehr als 1 1/2 Millionen oder etwas über 5 Prozent gewachsen.

Bewegung der Bevölkerung Preußens 1894.

Das amtliche statistische Bureau hat nunmehr zusammengestellt, daß 1894 1 182 833 Geburten stattfanden, etwas weniger als im Vorjahr (1 195 468). Die Zahl der u n e h e l i c h lebend Geborenen war dagegen etwas größer und betrug 89 591 gegen 88 026 im Vorjahre. Eheschließungen fanden 250 960 statt. Das ist etwas mehr als im Vorjahre (248 348). Die Zahl der Verstorbenen hat abgenommen. Sie betrug 719 582 gegen 735 662 im Vorjahre. Das Plus der Geborenen über die Gestorbenen ist somit immerhin noch gegen das Vorjahr nicht unerheblich gewachsen, nämlich um 463 251.

Oesterreich-Ungarn.

Da für Sonntag früh die Versammlung der Sozialdemokraten Wiens verboten, veranstalteten die Sozialdemokraten eine **Ringpromenade** unter außerordentlich starker Beteiligung. Etwa 20 000 Arbeiter promenierten mit Frauen und Kindern die Ringstraße entlang. Zahlreiche Polizisten begleiteten den Zug, hatten jedoch keine Veranlassung einzuschreiten, da die Demonstration ruhig verlief.

Schweiz.

Das **Bündhöfchenmonopol** wurde mit 174 679 gegen 139 226 Stimmen abgelehnt. 14 1/2 Kantone haben es abgelehnt, 7 1/2 angenommen. 367 000 Bürger, mehr als die Hälfte der stimmberechtigten, haben gar nicht gestimmt. Dieses Ergebnis ist aufs tiefste zu bedauern, es bedeutet einen Freipaß für den Gelbphosphor, d. h. den Kiefernschnittenbrand, dem die Bündholzarbeiter, die Gelbphosphor verarbeiten, unrettbar verfallen sind. Doch ist hoffentlich damit noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

* Der **Streik der Handschuhmacher** in Stuttgart-Eplingen ist durch Vermittlung der Gewerbe-Inspektion beendet. Bekanntlich lautete die Forderung der Arbeiter nicht allein auf Erhöhung des Schnittlohnes, sondern der Ausbruch des allgemeinen Streiks, in welchen 126 Kollegen eintraten, ist insbesondere durch die Bildung des „Vereins der Handschuhfabrikanten Württembergs“ hervorgerufen worden. Dessen Statut wurde von den Arbeitern als eine direkte Provokation angesehen und rief die erste Forderung derselben hervor: Volle Freizügigkeit des Arbeiters beim Konditionswechsel! Die nächste Forderung der Arbeiter betraf die Erhöhung des Schnittlohnes. Hierbei ist eine prinzipielle Frage zur Entscheidung gekommen, und zwar in Bezug auf die Bezahlung der Herrenhandschuhe. Während die Erhöhung des Schnittpreises für Damenhandschuhe bei den Verhandlungen ziemlich glatt zustande kam, begegnete die schon vielfach erhobene und vollberechtigte Forderung der Arbeiter, für die schwerere und wie es hier meistens der Fall ist, auch kompliziertere Arbeit des Herrenhandschuhschnittes eine etwas gerechtere Bezahlung allgemein durchzuführen, einem ziemlich heftigen Widerstand. Erst nach langen Unterhandlungen wurde diese Forderung bewilligt, nachdem die Arbeiter erklärten, auf derselben unbedingt zu beharren und von dieser Bewilligung eventuell einen Verzicht während des Streiks aufgestellten Forderung 3 und 4 abhängig machten. Es ist nunmehr hier der 1 Knopf-Herrenhandschuh mit dem 3 Knopf-Damenhandschuh, der 2 Knopf-Herrenhandschuh mit dem 4 Knopf-Damenhandschuh gleichgestellt, eine Einrichtung, von der wir nur wünschen, sie wäre in unserer Branche überall durchgeführt. Mit der Erledigung dieser beiden Punkte können wir die von den Arbeitern bei Beginn des Kampfes aufgestellten Forderungen als vollständig bewilligt erklären. Auf die während des Streiks erhobene Forderung: Entlassung der Streikbrecher, mußte verzichtet werden, um eine Einigung zu erzielen; ebenso wurde auch die Forderung: Entschädigung der Unkosten der Reise für die von auswärts Zurückkehrenden, fallen gelassen, nachdem hervorgehoben wurde, es könne dies generell nicht festgelegt werden, sondern die Regelung dieser Angelegenheit müsse den Beteiligten selbst überlassen

bleiben. Schließlich erstrebten die Arbeiter eine Aenderung der im Statut des Fabrikantenvereins aufgeführten rigiden Bestimmungen, monach „vor Annahme eines Arbeiters jedes Mitglied verpflichtet ist, bei dem derzeitigen oder (bei schon erfolgter Kündigung resp. Austritt) früheren Arbeitgeber über den Anfragenden Erkundigungen einzuziehen und die Einstellung ohne die Einwilligung des Arbeitgebers zu unterlassen, 1) wenn der Arbeiter Vorstrafschulden zurückläßt; 2) wenn einer der in § 123 der Reichsgewerbeordnung vorgesehenen Fälle zutrifft.“ An Stelle dieses Paragraphen trat folgender: „Vor Annahme eines Arbeiters kann jedes Mitglied bei dem derzeitigen oder (bei schon erfolgter Kündigung resp. Austritt) beim früheren Arbeitgeber über den Anfragenden Erkundigungen einziehen, welche der frühere Arbeitgeber offen und wahrheitsgetreu zu geben verpflichtet ist.“ Das Organ, der Handschuhmacher ist mit dem Ergebnis dieses Kampfes zufrieden. Auf beiden Seiten sind energische Anstrengungen gemacht worden, den Sieg zu erringen, das Solidaritätsbewußtsein unserer Berufsgenossen, die Festigkeit unserer Organisation, sie haben denselben errungen. Die Arbeiter wissen, daß sie in der Organisation den Träger und die Stütze ihrer Existenzbedingungen haben, sie werden bestrebt sein, den Verband auch fernerhin nach besten Kräften zu fördern. Möge dies auch von jenen geschehen, die sich unseren Reihen bisher noch nicht angeschlossen haben. — Ueber den Ausgang des vor kurzem begonnenen und am Sonnabend bereits beendeten **Streiks der Textilarbeiter** in Mülhausen berichtet die Frankfurter Zeitung: Der Textilarbeiter-Streik ist zu Ende gegangen, rascher und unter günstigeren Umständen, als man dies eigentlich voraussehen gewagt. Denn die beiden letzten Tage hatten eine solch bedenkliche Verschlebung in der Streiklage gebracht, daß man eher an einen Generalausstand wie Anno 1890, als an ein baldiges Ende denken mochte. Die Verschlimmerung war dadurch hervorgerufen worden, daß drei der übrigen Wollfabriken am Plage Arbeit für die Firma Baederich u. Cie. besorgten und dadurch die Aussichten der Streikenden auf Durchsetzung ihrer Forderung trübten. Die Arbeiter dieser Fabriken erklärten sich nun solidarisch mit ihren ausständigen Kollegen, d. h. sie verlangten von ihren Fabrikleitungen, daß die für Baederich angenommene Arbeit zurückgeschickt werde. Da diesem Ansinnen nicht entsprochen wurde, legten in den drei Fabriken die Arbeiter ihre Beschäftigung nieder; es waren dies insgesamt etwa 900 Mann. Angehört dieser bedrohlichen Lage bewilligte Baederich den Lohn wie in anderen Wollspinnereien, seine Arbeiter erklärten sich damit einverstanden und so fiel für die Arbeiter der übrigen Fabriken das Ausstandsmotiv weg. Montag werden wieder alle Spinnstühle thätig sein. Gestern nachmittag veranstaltete ein Teil der Streikenden einen Unzug durch die Stadt und entsandte Delegierte mit dem Reichstagsabgeordneten Buch an der Spitze zum Bürgermeister, um dort sich die Zusicherung zu holen, daß etwa Gemahregelte von der Stadt Beschäftigung erhalten würden. Eine Zusage in diesem Sinne soll auch thatsächlich erfolgt sein. — Der **Zugzug von Schmiedern** nach Leipzig für diesen Winter ist strengstens fernzuhalten. Zuschriften und Anfragen sind an den Vertrauensmann der Schmiede, H. Schrader, Leipzig, Mühlengasse 6, zu richten. — Die **Hamburger Tabakarbeiter-Gesellschaft** sieht sich zu dem Beschlusse gezwungen, die Fabrikation der Fünfpfeinig-Cigarren von Hamburg nach einem Orte mit niedrigeren Arbeitslöhnen zu verlegen. Der Vormwärts bemerkt dazu, man ersehe hieraus, daß Produktivgenossenschaften heute ganz ebenso nach kapitalistischen Prinzipien ihre Geschäfte einrichten müssen wie irgend ein anderer Unternehmer.

Ausland.

* Wie das internationale Buchdruckersekretariat in Bern mitteilt, steht im Hause Durati in Mailand ein **Ausstand der Zinkographen** bevor. Das Centralomitee des italienischen Verbandes warnt dringend vor Zugzug. — Der **Streik der Amsterdamer Cigarrenarbeiter** dauert fort. Die Streikenden werden mit großen Geldsummen auch vom Auslande unterstützt. Die Arbeitgeber haben sämtliche Arbeiter entlassen. Diese wollen nun eine Produktivgenossenschaft für Cigarrenfabrikation gründen. Die nötigen Geldmittel scheinen schon gefunden zu sein. — **Sämtliche Diamantarbeiter** in Amsterdam haben, wie wir schon berichtet haben, die Arbeit eingestellt. Sie fordern, daß alle Diamantschleifereien zu Bundesfabriken erklärt werden, d. h. daß sie bloß organisierte Arbeiter einstellen. Zwei Fabrikanten haben schon diese Forderung bewilligt.

Eine Gewerkschaft der Selbstlichen.

Am 24. September hielten in London die Kuraten, die kaum die Brocken haben, die von des Herrn Tische abfallen, eine Versammlung ab, um einen Kuratenverein zu gründen. Die Abstellung kirchlicher Mißbräuche soll

nebenbei den Zweck des neuen Vereines bilden. Doktor Thaderay, der die Versammlung einberufen hatte, erklärte, daß zweihundert englische Geistliche in Briefen ihre Sympathie mit seinen Absichten ausgedrückt hätten. Dr. Fink, der die Einleitungsrede hielt, meinte, ein junger Mann, dessen Eltern so viel auf seine Ausbildung verwendet hätten, müsse doch wenigstens so viel erlangen, um vor Hunger gesichert zu sein. Die Häupter der Staatskirche hätten niemals ein Herz für den armen Klerus gehabt. Der Londoner Pastor Atkinson erklärte, daß die Lage des stellenlosen Geistlichen nachgerade ein öffentliches Vergerniß geworden sei. Man porträtierte ihn schon auf der Bühne ab, um das Gelächter der Menge zu erregen. Die mit Freunden versehenen Geistlichen behandelten die Kuraten wie Diensthoten. Jeder Kurat müsse billigerweise ein bestimmtes, allmählich sich steigendes Einkommen haben. Wie könne man erwarten, daß sich die Talente des Landes dem Dienste der Kirche zuwenden, wo so wenig Aussicht wäre! Darauf teilte Dr. Thaderay seine eigene Lage mit. Jetzt sei er trotz allen redlichen Fleißes so weit gesunken, daß er sich frage, ob er auf Tower Hill oder im Trafalgar Square nächsten Winter reden solle. Dann kam die Gegenpartei zur Sprache. Seine Hochwürden der Pastor Curtis erklärte es für ein Vergerniß, daß Diener der Kirche einen solchen Verein gründen wollten. Pastor Goodman trat der Anschauung des Vorredners bei. Die Versammlung endete schließlich in allgemeinem Wirrwarr. Trotzdem ist sie ein sehr eindringliches Zeichen der Zeit. Das Proletariat der Kirche organisiert sich, um gegenüber der Ausbeutung durch die mit Privilegien bedachten Priester bestehen zu können.

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Schwurgericht.) Wegen Straßenraubes verurteilte das Schwurgericht am 22. Februar 1892 die schon oft vorbestraften Arbeiter August Winger und Heinrich Dahms aus Genthin zu je 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Dies Urteil stützte sich hauptsächlich auf das eidliche Zeugnis des Arbeiters Haake aus Jerichow, der bekundet hatte, er sei am 13. Oktober 1891, abends zwischen 7 und 8 Uhr, von dem Angeklagten auf der Chaussee zwischen Genthin und Parchen überfallen. Sie hätten ihn angegriffen und ihn gewaltsam sein Reisebündel mit Sachen, sowie ein Portemonnaie mit 4 Mark Inhalt weggenommen. Die Angeklagten hatten sich bei dem Urteil beruhigt und befanden sich bis zum 4. August 1894 auf dem Zuchthause zu Sichtenburg. An diesem Tage wurden sie entlassen, weil der Zeuge Haake, der inzwischen gleichfalls eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren 6 Monaten erhalten hatte und diese verbüßt, zu Protokoll erklärte, er habe falsch geschworen, die Angeklagten hätten ihn nicht beraubt, sondern nur infolge eines Wortwechsels gemeinschaftlich geschlagen. Aus Furcht sei er erschütert und habe dabei sein Bündel weggeworfen, aus dem dann die Angeklagten sich einzelne Sachen angeeignet hätten. Haake wurde auf Grund seiner Selbstbeschuldigung vom Schwurgerichte am 21. Mai 1895 wegen wissentlichen Meineides zusätzlich zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Im Wiederholungswortverfahren wurde am heute nochmals gegen Winger und Dahms verhandelt. Die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Schenk und Dr. Mannheimer. Die Angeklagten geben zu, gemeinschaftlich den Haake mit ihren Stöcken geschlagen und sich, als er flüchtete und sein Bündel wegwarf, einige Sachen daraus zugeeignet zu haben, die bei ihnen später vorgefunden seien. Der Zeuge Haake bestreitet

diese Angaben. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß hob der Gerichtshof das erste Urteil auf und erkannte wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung und Diebstahls, von Dahms verübt im wiederholten Rückfalle, gegen Winger auf 6 Monate und 1 Woche Gefängnis, gegen Dahms auf 1 Jahr 7 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust. Diese Strafen wurden durch die bereits erlittene Zuchthausstrafe für verbüßt erklärt. In nicht öffentlicher Sitzung wurde ferner gegen den Pferdebeknetzt Ignaz Chlebowski zu Rothensee wegen Beleidigung, vorsätzlicher Körperverletzung und Sittlichkeitsverbrechens verhandelt. Verteidiger ist der Rechtsanwalt Dessauer. Der Angeklagte ist katholisch und vorbestraft. Er begegnete am 4. Juni d. J. auf dem Nachhausewege zwei Dienstmädchen, die er durch Schimpfreden beleidigte. Als das eine Mädchen eine Erwiderung gab, versetzte der Angeklagte ihm Faustschläge in das Gesicht und würgte es am Hals, warf es gewaltsam auf die Erde und versuchte ein Sittlichkeitsverbrechen. Die Geschworenen bejahten nur die Schuldfragen wegen Beleidigung und Körperverletzung. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 10 Monaten Gefängnis und rechnete darauf einen Monat Untersuchungshaft als verbüßt an.

§ Altenburg. (Wechselfälschung.) Nicht weniger als 45 Wechsel über Beträge bis zu 2000 Mark hat der Knopfhändler Ernst Enke aus Schmöln gefälscht. Außerdem hat er sich der Unterschlagung, der Untreue und des Betruges schuldig gemacht. Das hiesige Landgericht verurteilte ihn zu 3 Jahren Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust.

§ Sankten. (Muttermord.) Wegen Muttermordes hatte sich die 33 jährige Ehefrau Agnes Bräuer vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Die Angeklagte hatte im Februar ihrer Mutter Gift mit der Butter auf Brot gestrichen, was den Tod der alten Frau zur Folge hatte. Die Bräuer, welche erst vor kurzem wieder geheiratet hatte, hat den Mord deswegen begangen, weil sie der Meinung war, ihre Mutter stifte Unfrieden zwischen ihr und ihrem Manne. Da die Geschworenen verneinten, daß die Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt habe, wurde sie wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Der Antisemit ein — Denunziant.

Von einem unglaublichen Vorfall berichtet der Oberlausitzer Volksbote aus Pulsitz wie folgt: Während des letzten Wandervers hat sich in der hiesigen Gegend ein peinlicher Vorfall abgespielt, der erst jetzt bekannt geworden ist. Sind da eines Tages eine Anzahl hiesiger Antisemiten im Gasthof zu Böhmisch-Bollung und unterhalten sich von der antiremittischen Partei. Dabei hat sich auch ein Grenadier ins Gespräch gemischt, ohne jedoch irgend eine Partei zu vertreten. Plötzlich soll er jedoch angerufen haben: „Ach was, hoch lebe die Sozialdemokratie!“ Der Schuhmacher Jährlich soll den Vorfall beim Kriegsministerium zur Anzeige gebracht haben, worauf der Grenadier verhaftet worden ist und nun einer strengeren Bestrafung entgegensteht. Die hiesige Einwohnerschaft ist über diese Denunziation höchst aufgebracht. — Und das mit vollem Recht, wenn der Vorfall sich bewahrheitet.

Gewerbegericht.

Prozeß Peters contra Godehardt. Der Schuhmachermeister Richard Peters hat im Jahre 1877 die Garderobe des Reichlichen Bergbauamtsbesitzers bei öffentlicher Versteigerung und auch bei Vereinskäufen zu veräußern. Da er gleichzeitig die Kasse mitführte, so besorgte

1893 ging das Lokal käuflich in die Hände des Restaurateurs Otto Godehardt über. Sollte Peters die Garderobe bisher für eine bestimmte Vergütung mit veräußern (150 Mark), so trat Godehardt dem Peters jetzt an die Garderobe auf Pacht zu übernehmen, und forderte dafür jährlich 400 Mark. Da Peters wegen der Höhe des geforderten Betrags verzögerte, so einigten sich Genannte dahin, daß Peters 300 Mk. zahlen sollte. Zur Sicherheit wurde ein Vertrag abgeschlossen, der im wesentlichen folgendes bestimmte: Der p. Godehardt verpachtet dem p. Peters die Garderobe seines Lokales für den jährlichen Pachtpreis von 300 Mark. Die Pacht ist monatlich pränumerando mit 25 Mark zu entrichten. Pächter verpflichtet sich, die Räume in ordentlichem Zustande zu erhalten. Beide Teile behalten sich einmonatliche Kündigung vor. Findet eine solche nicht statt, so läuft der Kontrakt wieder auf ein Jahr. Am 30. Dezember, also nach kaum vierzehntägiger Pachtung, teilte Godehardt dem Peters schriftlich mit, daß er den Vertrag für aufgelöst betrachte; angeblich wegen ungenügender Reinigung der Garderobe, in Wahrheit aber hatte Godehardt jemand gefunden, der ihm den zuerst geforderten Pachtpreis von 400 Mark zahlte. Peters erhebt Klage beim hiesigen Amtsgericht und erzielt auch ein obliegenden Erkenntnis. Godehardt wird verurteilt, der zu Unrecht aus der Garderobe entlassenen Peters wieder einzulassen und für den Ausfall zu entschädigen. Godehardt legt gegen dieses Urteil Berufung ein. Das Landgericht erklärt Peters auf Antrag Godehardts als Gewerbegehilfe und legt ersterem die Kosten des Rechtsstreits auf, welche nicht unerheblich waren, da beide Parteien durch Rechtsanwältinnen vertreten waren. Jetzt geht Peters zum Gewerbegericht. Dasselbe erklärt sich nicht zuständig in der Sache, da Peters nicht Gewerbegehilfe sei, nicht aber, da es vom Landgericht die Sache zugewiesen bekommen, ein Urteil fällen. Godehardt wird nach mehreren Terminen verurteilt, an Peters 186 Mk. 70 Pfg. Entschädigung zu zahlen. Charakteristisch ist, daß Godehardt hier beantragt: Peters ist nicht Gewerbegehilfe im Sinne des Gesetzes und bitte ich um Abweisung desselben! Wegen dieses Urteils legte Godehardt abermals Berufung beim Landgericht ein und einigten sich beide Parteien dahin, daß Godehardt dem Peters 100 Mk. Entschädigung zahlte. [R. G.]

Magdeburger Chronik.

Wir bitten unsere werthen Leser, uns von allen wissenswerten Vorfällen baldmöglichst Mitteilung zu machen.

Magdeburg, 1. Oktober 1895.

— Die rote Fahne entfaltet. Der Arbeiter R. hatte sich am vorhergehenden Sonntag in einem Garten der Wilhelmstraße mit Weib und Kind vergnügt. Gemüthlich wurde der Spielweg angetreten. Am hinteren Ende des von der Frau geschobenen Kinderwagens war eine kleine Fahne angebracht, die anfangs zusammengerollt, später aber vom Winde und der Bewegung entfaltet worden war. Die Farbe dieses Kinderpielzeuges war rot. Nichts ahnend schob die Frau ihren Wagen ruhig fort, während ihr Mann mit einem Bekannten etwas abseits ging. Plötzlich sah er, wie seine Frau von einem Schutzmann angehalten und zur Sache stillgesetzt wurde. Schnell entschlossen trat er hinzu und nun wurde er statt seiner Frau zur Sache stillgesetzt. Jetzt ist den Beiden ein Strafmandat auf je 30 Mark lautend, zugestellt worden, weil sie auf offener Straße eine rote Fahne entfaltet haben. Gerichtliche Entscheidung ist beantragt, und so wird das Kinderpielzeug als corpus delicti in den Gerichtssaal wandern.

— Dumme Streiche. Auf dem Bau der Wilhelmstraße waren am Freitag einige Lehrlinge Gesellen geworden, bei welcher Gelegenheit ein Glas über den Durst getrunken wurde. Um 9 Uhr gingen die Beteiligten in zwei Trupps durch die Spielgartenstraße, woselbst am Schützenbau noch gearbeitet wurde. Den dort arbeitenden Maurern wurde zugerufen: „Wir denken 8 Stunden zu arbeiten, Ihr aber arbeitet ja 12 und 13 Stunden.“ Ein Wort holte das andere, bis das Wortgespräch in eine solenne Keilerei ausartete. So ganz glimpflich sollen die Beteiligten nicht fortgekommen sein. Sonnabend früh wurden von vier Kriminalbeamten auf dem Bau der Wilhelmstraße 13 Personen verhaftet und in Untersuchung abgeführt. Nach ihrer Vernehmung wurden vier Personen wieder entlassen. Voran die Anlage sich fügt, konnte noch nicht ermittelt werden. Diese Art „praktische Agitation“ müssen wir auf das entschiedenste bekämpfen; sie gereicht niemand zu Ehre und schädigt der Sache, welcher man gern dienen möchte. — In nächster Kammer kommen wir auf die Sache zurück.

— Die Nationalliberalen trauen ihren eigenen Gesinnungsgeossen nicht. Ein Leidensgenosse der Schiffbruch gestillten Friedrichsstraße wünscht vom Komitee genaue Abrechnung. Er schreibt im Centralanzeiger: „Das große Komitee fühlte nicht die Notwendigkeit selbst, eine Anzeige durch eine große Annonce loszulassen, welche vorher nicht geschont wurden. Daß die Fahrt schließlich ganz aufgegeben, mußte wieder der Teilnehmer erraten, anstatt dies anzugeben mit der Aufforderung, die Teilnehmer müßten sich die gezahlten Beiträge zurückfordern. Wer dies schließlich gethan, hatte sich eine Mark Abzug gefallen zu lassen. Weshalb genau eine Mark, da die Beteiligung eine so rege gewesen sein soll? Eine Forderung oder irgend welcher offizielle Bericht wäre sicher am Platze, um den hiermit erjucht wird.“ — Auch wir möchten die Abrechnung gern kennen lernen.

Feuilleton. (Schluß des Besuchs.)

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Epischer Roman aus dem Leben des deutschen Hansabundes von A. Ditschler.

Aber Fräulein, in Begleitung seiner Mutter werden meinem Sohne doch alle gleich angenehm sein, zumal ein solch' liebes Fräulein. Was denkt Ihr denn, Fräulein Hoffmeister?
Ich war gestern fast sehr schön und einseitig in meinen Meinungen, und ich spreche stets alles aus, was ich denke, wenn ich Leute vor mir habe, die das zu wachigen wissen. Und so war es auch ihm gegenüber. Ich fürchte fast, ich habe ihn sehr gekränkt. Aber Ihr, teure Frau, Ihr werdet verzeihen. Seht, da kommt er bereits.

Zu der That trat Jillic, die Mutter abzuholen, in die Kirche.
Beim Anblick des Fräuleins hemmte er seine Schritte. „Mein Sohn“, rief die Mutter, als sie des Sohnes ansichtig wurde, „hier ist Fräulein Margarete, ich denke, Du liebst sie.“
Ja, liebe Mutter; es giebt niemand, den ich außer Dir mehr zu lieben im Stande wäre, als Fräulein Margarete Hoffmeister.
Und ich glaube, sie liebt Dich auch.
O, Mutter, dem Glaube ist groß; molle Gott, daß es wahr wäre, denn ich könnte nur durch diesen Glauben glücklich werden.
Das jagst Du, Sohn? hast Du Dir denn das alles rechtlich überlegt?
Ob ich mirs rechtlich überlegt? O, ich sage Dir, Mutter, vieles hab ich mir überlegt in meinem Leben, aber das nicht, das hab ich mir gefühlt vom ersten Augenblicke an. Ich fürchte, daß ich nur um ein Weilchen hinweg, das so bei aller wunderbaren Schönheit gut, edel, verständig, wie niemand anderes ist, ja, um es kurz zu sagen, ich werde nie der Mann eines Weibes, wenn das Weib nicht ist, wie Fräulein Margarete Hoffmeister.
Nicht, hochgehoben, aber mit einem Strahl der Freude im Antlitze schritt Fräulein Margarete Hoffmeister auf den im Abendsonnenstrahl glänzend in seiner schönen

Mittlung dastehenden Kriegsmanne zu und sagte, die schöne weiße Hand ausstreckend:
Ich glaube nie einen Mann zu finden, der mir die Sicherheit gäbe, daß ich auf längere Zeit mit meinem Thun und Denken einverstanden sein könnte; ich habe ihn, der Vorsetzung sei's gedankt, in Thomas Jillic gefunden. Ich fühle mich ihm eigen schon dunkel, unbestimmt, ehe ich ihn sah. Nun ist's so geworden, daß ich's sagen kann — ach, was soll ich jagen?
Ja, was brauchst Du zu sagen, Du Engelsbild, Du schönste Blume in Braunschweigs Garten. Habe ich nicht vom ersten Augenblicke gefühlt, daß, wenn ein Preis in Braunschweig mir begehrtest, er erscheinen könnte, Du, Du allein — ach, erwidere ihm es mir, das Du, selbst wenn ich's anspreche — der Preis ist doch kranke! Heute erst habe ich einen Sieg, der mir unbeschreiblich hoch und süß empfand. Ach, Margarete, Du voll hoher Anmut, herrlicher Schönheit, hohen Seelenzugs, Du wolltest mein sein, mein für immer?
Dein will ich sein, Thomas Jillic, weil ich fest glaube, Du wirst immer der sein, der Du heute bist; weil ich fest glaube, Du wirst mich nie anders ansehen, als Du mich heute siehst. Liebe Mutter, nicht wahr, Ihr glaubt es auch, daß Euer Sohn mich nie anders ansehen wird?
Nein, Du liebes, gutes, schönes Mädchen. Wenn ich bedenke, daß mein Sohn mich auch nie anders ansehen, als wie ein guter, lieber Sohn es sollte, so bin ich überzeugt, daß er Dir gegenüber derselbe gute Gatte sein wird, wie er meines Vaters würdig und mir gut gewesen ist. Fräulein Hoffmeister, ich bin arm an Worten, aber im Hinblick Eurer unermesslichen Schönheit begreife ich, was Ihr meinem Sohne an Glück entgegen bringt. Und ich, so lange ich lebe, will Euch danken, Du gute Margarete.
Und ich, so lange ich lebe, gute Mutter, will nicht aufhören, Dir für Euren Sohn zu danken. Sieh nur, wie er dankt!
Ja, ich sehe da, Margarete, weiter stunde, mein Glück so zu lassen, wie es gerade sein will.
Ja, Thomas, wir haben uns beide; wollen wir auch beide uns vornehmen, was nicht über einander zu tunen in Freud und Leid, und in Leid mehr als in Freud, denn Lenz nicht fehlen. Sieh, Thomas, wie die gute

Mutter meint. Das sind Freudenthränen. Wohl uns, wenn wir einstmals gleiche Thränen ernten!
„Margarete“, rief Jillic, außer sich vor Wonne, indem er, die Rücksticht auf den Ort vergessend, den schlanken Leib der lieblichen Braut umfaßte, „mache mich nicht zu glücklich, indem Du den schönen Schutz Deines Herzens so freigebig ausstest. Ich bin jetzt so voll Wonne, daß ich mir einen Teil aufsparen möchte. O, wie schnell verliert man das Bewußtsein solcher Wonne und soll doch lebenslang davon zehren!“
Wenn die Freude wahrhaftig und begründet war, Thomas, wird sie auch nicht vergehen“, mahnte Margarete.
Nein, Liebe, Theuerste, nie soll mir die Erinnerung vergehen. Selbst wenn die rüchichtslose Zeit Dir Falten in Deine lieblichen Züge eingräbt, werde ich des bösen Koscholds lachen und sagen: „schon! Du nur immer zu das Deine, Du nimmst mir nichts, denn ewig bleibt sie mein, so, wie ich sie am ersten Tage sah. Mein Gretchen, nicht wahr, so darfst Du Dich nun nennen?“
Du nennst mich so, wie Dir's Dein Herz eingiebt, Jillic. Wir wollen nun zu meinem Vater gehen.
Was wird er jagen?
Er wird einen Herzenswunsch erfüllt sehen.
Und deshalb vielleicht hast Du Dich zu mir gefunden?
Nein, Thomas; an dem Tage, da Du zum ersten Male, gewaltsam geradezu, Dich zu mir eindrängtest, habe ich so etwas gefühlt. Du hast ja wohl alles gethan, was meine Meinung zu Dir verstärken mußte, und als mein Vater neulich zu mir sagte: „Das war ein Mann für Dich“, da konnte ich schon nichts mehr dagegen jagen, die Worte erstarben mir auf der Lippe.“
Ja, da warst Du schon mein Weib in Deinem Herzen. Nun, Margarete, Gretchen, willst Du an meinem Arm zurückgehen?
Nur heute nicht, mein Lieber — Gatte, ich muß doch erst dem Vater Kunde bringen von meinem — Glück. Ja, Glück, Jillic, ich will Dir's gestehen.
Bevor sie noch ganz ausgesprochen, hatte Jillic das schöne hohe Weib umarmt.
Ehrwürdig gingen sie dann durch die Straßen. Margarete am Arm der Schwiegermutter, und der von allen Seiten begrüßte Stadthauptmann dicht neben seiner Frau. — (Fortsetzung folgt.)

Die antisemitische Sachsenchau ist am 1. Oktober erschienen. Auch die Sachsenchau wird, wie ihre Mutter in Berlin, ausgepöbelt. Für den Inhalt zeichnet Herr Fasshauer. Auch der totale Teil hat nicht die geringste Aenderung erfahren, nur daß der Klatsch und Tratsch noch etwas ausführlicher behandelt wird. In ihrer ersten Nummer bespricht die Sachsenchau das Gespenst der Arbeitslosigkeit, „das vor der Thür steht“. Damit sagt uns das Blatt nichts Neues; bereits vor Wochen haben wir auf die in Magdeburg drohende Arbeitslosigkeit hingewiesen. In anderer Stelle erzählt die Sachsenchau ihren Lesern, daß die Sozialdemokraten soviel Anhänger als Mitglieder in die Freie religiöse Gemeinde geschickt habe, bis letztere die Oberhand hatten und die Freisinnigen unterlagen. Ohne Wit scheint demnach auch die Sachsenchau nicht existieren zu können. Nun berichtet die Sachsenchau über die Agitation des Herrn Kreuz. Er hat am Sonntag in Borsfelde gesprochen. Als er geendet, gab es — „trotz vorheriger ausgesprochener Gegnerschaft keine Gegnerschaft unserer Partei.“ In Borsfelde richtete abends derselbe Herr „beherzigenswerte Worte“ an die Frauen, die in Borsfelde „keine Frucht“ tragen werden. Am Dienstag spricht derselbe Herr in Gardelegen, am Mittwoch in Elbe, Donnerstag in Mieste, Freitag in Eberingen. Zwei Redakteure kann die Sachsenchau nicht erhalten, daher muß der eine „auf das Land“. Hier ernähret er sich ganz vorzüglich und wirbt ab und zu etliche Abonnenten. Ob der antisemitische Agitator auf Prozente steht, konnte ich nicht ermitteln. Trotzdem könnten unsere Genossen auf dem Lande von der Nützlichkeit der Antisemiten lernen.

Durch die Schwachhaftigkeit seiner Kollegen hat der Besitzer des Concordiatheaters denjenigen seiner Angestellten entdacht, der zur Veröffentlichung der geringsten Uebel im genannten Theater beigetragen hat — er ist sofort entlassen worden. Offenlich klagt der Entlassene auf 14tägige Lohnzahlung. Vielleicht könnte bei dieser Gelegenheit festgestellt werden, welche enormen Einkünfte die Stellenvermittler und anderen Leute durch den Wechsel des Bedienungs-personals im Concordiatheater haben.

Die 25. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten tagt am Donnerstag, den 3. Oktober 1895, nachmittags 4 Uhr, im Sitzungssaale auf dem Rathaus. Tagesordnung u. a.: Errichtung zweier Parallelklassen an der Bürgerschule Alte Neustadt, desgleichen einer Parallelklasse an der Neuen Neustädter II. Volks-Knabenschule, desgleichen einer Parallelklasse an der Neuen Neustädter II. Volks-Mädchenschule, desgleichen einer Klasse an der Neustädter katholischen Volksschule, desgleichen von zwei Turmabteilungen an der Neuen Neustädter II. Volks-Knabenschule, desgleichen von zwei Lehrstellen an der Budauer Bürgerschule, desgleichen von zwei Lehrstellen und einer Handarbeits-Abteilung für die Schule an der Leipzigerstraße, desgleichen von zwei Lehrstellen an der Eubenburger Bürgerschule, Betriebsöffnung der Volksbadeanstalt Budau.

Der Angriffskrieg gegen die deutsche Industrie.

Nach der Magdeburgischen Zeitung (Nr. 492) soll eine Abordnung der British Iron Trade Association eine Reihe von Eisenwerken am Niederrhein und in Westfalen unter dem Vorwande besucht haben, die Arbeiterfrage zu studieren, insbesondere genaue Angaben über die Löhne aller Arbeiterkategorien zu erhalten, um damit zuverlässiges Material zur Vorlage bei ihren Kämpfen mit den Trade Unions zu gewinnen. Wie sich nachträglich herausgestellt, war nicht die Arbeiterfrage, sondern die Konkurrenz der deutschen Industrie der wirkliche Grund dieses Besuchs, immerhin hat die Magdeburgische Zeitung alle Veranlassung, mit dem dabei gewonnenen, sehr günstigen Urteil über den Stand „unserer Industrie“ ganz zufrieden zu sein. Sie schreibt:

Mit vollem Recht kann man den Entwicklungs-gang der deutschen Industrie bis zu ihrer heutigen, den englischen Konkurrenten eine ihnen gewiß nicht leicht gewordene Anerkennung abtrotzenden Höhe der Leistungsfähigkeit als das Endresultat einer langjährigen und steten Fortentwicklung aller geschäftlichen, gewerblichen und sozialen Verhältnisse bezeichnen, wobei insbesondere hervorgehoben werden muß, daß dieses Resultat erreicht worden ist während eines mit zunehmender Festigkeit gegen unsere Industrie geführten sozialdemokratischen Angriffskrieges.

Wo und wann Arbeiter gegen die Industrie gekämpft haben, verschweigt das nationalliberale Blatt. Gemiß haben Arbeiter wirtschaftliche Kämpfe geführt, aber das mußte geschehen im Interesse der eigenen Existenz, und der Kampf richtete sich gegen ein kurzfristiges, kleinlich egoistisches Ausbeutertum. Würden die Arbeiter die Kämpfe nicht geführt haben, dann würden sie in ihrer Lebenshaltung so tief herabgedrückt worden sein, daß sie

körperlich und geistig verkommen wären. Nur die Industrie wird leistungsfähig bleiben, die einen konsumfähigen und gut ernährten Arbeiterstand hat. Mit konsumfähigen und veredelten Arbeitern wird keine Industrie sich im Konkurrenzkampf halten können. Wäre es immer nach dem Willen der Leute gegangen, für welche die Magdeburgische Zeitung ihre Ansichten an den Mann bringt, dann wären die deutschen Arbeiter schon so tief in ihrer Lebenshaltung herabgedrückt, daß die Industrie schon wegen Mangel an brauchbaren Arbeitern auf den Konkurrenzkampf verzichten müßte. Die wahren Feinde der Industrie sind diejenigen, welche die Arbeiter rücksichtslos ausbeuten.

Für arme Arbeiter ist selbst das Schlechteste noch gut genug.

Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz stand der Bahnhof- Restaurateur Max Buzmann von Nordhausen vor dem Schöffengericht. Durch die Aussage von Zeugen wurde festgestellt, daß B. seine Buffet-Wamsell veranlaßt hatte, Bier, das längere Zeit in den Röhren der Druckapparate gestanden, sowie solches, welches an den Bügen feilgeboten, aber nicht abgesetzt worden war und dann geraume Zeit offen gestanden hatte, mit frischem Bier zu vermischen und zu verkaufen. Das derart präparierte Bier wurde meist am Buffet des Wartesaales 3. und 4. Klasse und namentlich an Bahnarbeiter abgegeben, die ihren Bedarf in Krügen zu holen pflegten. Die Stammgäste erhielten nur gutes Bier. B. wurde für diese Bierpantscherei mit 200 Mark Geldstrafe event. 20 Tagen Gefängnis bestraft. — Vielleicht können Bahnarbeiter anderer Orte ähnliche Bierpantschereien feststellen. Nur hübsch aufgeschaut.

Breslau. (Wieder ein Duell) Bei einem Duell zwischen dem Generaldirektor des Grafen Guido Henschel von Donnermark, Rodda, und dem Kessler Kühnemann im Vassowitzer Walde bei Tarnowitz wurde Rodda durch einen Schuß in den Oberarm verletzt.

Mittweida. (Sittlichkeitsverbrechen) Der hiesige Amtswachtmeister, Gerichtsvollzieher und Kriegervereinsvorsteher ist am Donnerstag wegen Amtsmißbrauchs und Vergehens gegen die Sittlichkeit gegen weibliche Gefangene in das Landgericht Chemnitz eingeliefert worden. Sollte hier auch das Klima schuld sein? —

Oberreuth. (Großfeuer) Durch verheerende Feuersbrunst ist der bayerische Marktsteden Oberreuth am Ostrand der hohen Rhön fast gänzlich vernichtet worden. Es sind 180 Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden abgebrannt.

Auf freien Fuß gesetzt.

In voriger Woche wurde auf der Germaniaerwerst in Kiel der Obermeister Ehrhorn, der beschuldigt ist, die Katastrophe, wobei 13 Arbeiter ihr Leben einbüßten, verursacht zu haben, verhaftet, als bekannt wurde, daß er beabsichtige, nach Budapest zu reisen. Jetzt ist er, nach siebentägiger Haft, gegen eine Kaution von 5000 Mark auf freien Fuß gesetzt. Und — Pfundt, Kaudtmann, Baumüller, Gildenberg, Roland sitzen! —

Boulogne. (Durch Feuer 500 Arbeiter hinflos.) Eine Feuersbrunst hat in Boulogne zur Meer die Schiffswerften zerstört. Sieben im Bau befindliche Schiffe, alle Werkstätten und Sägemühlen wurden ein Raub der Flammen. Fünfhundert Arbeiter wurden hinflos und verloren ihre Werkzeuge.

Oliva. (In den Siedeleffel gefürzt.) In den Siedeleffel einer hiesigen Seifenfabrik ist der Siedemeister Wilhelm gefürzt. Als die Lauge umgerührt wurde, blies ein am Rührstößel die Kletter des Berührungspunktes hatten, aus denen die einzelnen Knochenstücke herausfielen.

Militärische Nachrichten.

Berlin. (Für Volksschullehrer.) Ueber den einjährigen Militärdienst der Volksschullehrer hat der preussische Kriegsminister Bestimmungen erlassen. Darnach er-

folgt die Einstellung am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres, zum ersten Mal am 1. Oktober d. Js. Diejenigen Volksschullehrer, welche sich dem einjährigen Militärdienst unterziehen wollen, dürfen sich den Truppenteil, bei welchem sie dienen möchten, nicht selbst auswählen; vielmehr erfolgt ihre Verteilung auf die Infanterietruppenteile seitens der zuständigen Generalkommandos. Die eingestellten Lehrer werden an der Rekrutenausbildung der Einjährig-Freiwilligen teilnehmen und dann in die Kompanien eintreten. Soweit sie sich nach ihrer militärischen Beurlaubung und ihrem Dienstleister hierzu eignen, werden sie nach Anordnung der Regimentskommandeure zu Unteroffizieren der Reserve und der Landwehr ausgebildet. Nach sechsmonatiger Dienstzeit darf eine Beförderung derjenigen Volksschullehrer, welche sich gut geführt und sich ausreichende Dienstkenntnis erworben haben, zu überzähligen Gefreiten stattfinden. Diejenigen, die sich bei der Entlassung nach dem Urteil der Vorgesetzten zu Unteroffizieren der Reserve und Landwehr eignen, werden als Unteroffiziersaspiranten entlassen. In Fällen hervorragender Leistungen kann bei musterhafter Führung und Haltung eine Beförderung zum überzähligen Unteroffizier ausnahmsweise schon bei der Entlassung aus dem aktiven Dienst erfolgen. Im übrigen sind Beförderungen gelegentlich der Übungen zulässig. Die Heranziehung der Seminarabituirten zu der verlängerten einjährigen Dienstzeit für die Uebergangszeit findet zunächst nur auf die Abiturienten der preussischen Seminare Anwendung. Ob diejenigen der andern Bundesstaaten nach den gleichen Grundsätzen zu behandeln sein werden, bleibt nach der kölnischen Zeitung einer weiteren Entscheidung vorbehalten.

Petersburg. (Chinesische Offiziere werden jetzt in der russischen Armee ausgebildet.) Der Zar hat gestattet, daß 125 chinesische Offiziere verschiedener Waffengattungen den im europäischen Rußland dislozierten Regimentern attached werden. Die Offiziere werden durch drei Jahre regelmäßige Dienste versehen. Außerdem werden 50 chinesische Offiziere in russische Militäranstalten aufgenommen werden.

Gefangenen, Verfolgungen etc.

Genosse Seige wurde, wie uns aus Pöyner geschrieben wird, auf Grund einer erfolgreichen Beschwerde beim Jenaer Oberlandesgericht aus der Untersuchungshaft entlassen, in der er vom 17. bis 26. September interniert war. Hierfür giebt es in Deutschland keine Entschädigung, die zehn Tage hinter schwedischen Gardinen hat unser Genosse nun weg. Darüber werden sich gewißloslose Reaktionen vom Schlage der Hintermänner der Schlessischen Zeitung weidlich freuen. — Genosse Rauch, der verantwortliche Redakteur des hannoverschen Volkswille, der den Bürgermeister Stahn in Nienburg angeblich beleidigt haben soll, wurde kostenlos freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte 150 Mark Geldstrafe beantragt. — Zum Essener Meineidsprozeß. Der Termin vor dem Reichsgericht zur Entscheidung über die angemeldete Revision ist zum 3. Oktober anberaumt. — Das Verfahren gegen den Genossen Herbert, der wegen Beihilfe zu dem Vergehen gegen § 130 in Untersuchung gezogen war, ist eingestellt. — Von der Anklage, durch Veröffentlichung der im Monat Juli erfolgten Berurteilungen von Parteigenossen groben Unfug verübt zu haben, wurde der verantwortliche Redakteur des Volksboten, Genosse Ohl, freigesprochen. — Der Reichstags- Abgeordnete Dr. Schenck wurde in Leipzig vom Schöffengericht wegen Beleidigung des Vor-

Kleines Feuilleton.

Wie man in Byzanz Kirchen baut.

In der konservativen Wochenschrift Sozialreform finden wir aus der Feder des Herrn H. v. Gerlach einen ganz erbaulichen Artikel, der diese Ueberschrift trägt.

„Die ursprünglich völlig freiwilligen Sammlungen für die dem Andenken des alten Kaisers geweihte Kirche brachten“, so schreibt Herr v. Gerlach — „zur Schande des evangelischen deutschen Volkes sei es gesagt — nur klägliche Erträge. Da berief der Oberhofmeister der Kaiserin die Berliner Kollektanten und hielt ihnen eine kleine eindringliche Rede. Es handelte sich darum, möglichst viel Geld zusammenzubringen. Wenn sie auch Juden und Katholiken aufsuchten und von ihnen Geld bekämen, so schade das nichts. Die Kollektanten ließen sich das natürlich nicht zweimal sagen. Ich habe damals — es war Anfang 1893 — eine Reihe von Fällen festgestellt, wo sie an die Thüren wohlhabender Juden Gaben heischend anklopften. Teils bekamen sie in der That Geld, teils wurden sie unanft aus der Wohnung gewiesen. Jedenfalls ist ein ganz Teil „unchristliches“ Geld — der offiziöse Kirchenbaubericht, den Frhr. v. Mirbach übrigens auch dem Berliner Tageblatt der Herren Morffe und Lernmann hat zugehen lassen, spricht euphemistisch von „50000 Mark Beiträgen der Nichtprotestanten“ — dem Kirchenbaufonds aus diesen Bemühungen zugeflossen. Einer der ersten Geldpendler soll der in Berlin wohlbekannte Herr Goldberger gewesen sein.“

Auch die sonstigen Bemühungen, Geld auf jeden Fall zusammenzuholen, werden anschaulich geschildert:

„Ein Landrat der Provinz Sachsen erzählte mir, man habe ihm „von oben“ nahe gelegt, seinen Kreisstag dazu zu bringen, aus den lex-Huene-Geldern einen beträchtlichen Betrag für den Kirchenbau zu gewähren. Natürlich müsse dies unter der Hand geschehen, d. h. ohne die Quelle anzugeben, aus der man die Gelder schöpfe, da nach der lex Huene jede andere Verwendung dieser Gelder als für Schulen, Armen- und Gemeindegewerke ungesetzlich sei.“ Das ist ja sehr niedlich!

Auch die Art, wie Herr v. Mirbach seinem Zorn gegen die Zeitung Das Volk freien Lauf ließ, als diese am 17. Mai 1893 einen großen Teil derartiger Mächtigkeiten aufgedeckt hatte, wird an drastischen Beispielen dargezhan:

„Zwei Geistliche einer Berliner Vorortgemeinde kamen zu Freiherrn v. Mirbach, um ihn für die kirchlichen Bedürfnisse ihres riesig anschwellenden, von der Sozialdemokratie völlig beherrschten Dorfes zu interessieren. Auf einmal, wiederum ohne jeden Anlaß, fängt der Herr Oberhofmeister an, gegen die eigentlichen Verleumdungen des Volks zu polemisieren. Der eine der beiden Geistlichen ist ein Mitarbeiter des Volks. Er mußte schweigen, um nicht seiner Gemeinde das Wohlwollen der auf kirchlichem Gebiete übermächtigen Persönlichkeit zu entziehen.“

Ein recht mannhafter Berkländer von „Gottes Wort“! Besonders schmerzt es Herrn v. Gerlach natürlich, daß Herr v. Mirbach sich der Kirche wegen an Singer, den „unangenehmsten Typus der Sozialdemokraten“, gewandt hat.

„Schon im vorigen Jahre hörte ich in angesehenen politischen und kirchlichen Kreisen diese Nachricht besprechen, die übrigens nur Ueingezeichneten unglaublich scheitern konnte. Die Blätter unserer Richtung mochten damals die Meldung nicht bringen. Man überließ, wie gewöhnlich, den fetten journalistischen Bissen dem Vorwärts. Der meldete dann glücklich vor einigen Wochen, Freiherr von Mirbach habe seinerzeit mit Singer und dem sozialdemokratischen Turnachergesellen Borgmann wegen Bewilligung der 300000 Mark verhandelt. Da die Nachricht im Vorwärts stand, konnte man sie ohne weiteres für wahr halten. Denn in allem, was amtliche Dinge anlangt, unterscheidet sich das sozialdemokratische Organ nur dadurch vom Reichsarbeiter, daß es mit seinen Meldungen etwas früher zu kommen pflegt.“

Wir sind Herrn v. Gerlach sehr verbunden für die Reklame, die er für den Vorwärts macht. Doch das nebenher. Hören wir den gut konservativen und kaiser-treuen Wiann weiter:

Eine eigene Fronte der Thatsache wollte es, daß die Beziehungen des Oberhofmeisters der Kaiserin zu dem sozialdemokratischen Hauptling in dem Augenblick bekannt wurden, als alle guten Deutschen zum Kampfe gegen die

Sozialdemokratie aufgerufen wurden, deren Führer eben dieser Singer ist. Raum hatte der Vorwärts seine schamlosen Beschimpfungen des alten Kaisers verübt, da konnte er urbi et orbi verkünden, daß man seinen Chef, einen republikanischen, atheistischen Juden, um die Förderung der dem Andenken desjenigen Kaisers gewidmeten Kirche ersucht habe. Alle guten Deutschen sollen zusammenstehen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Aber einer der höchsten Hofbeamten durfte mit dem obersten der Sozialdemokraten unterhandeln. Es ist für das deutsche Volk sehr schmerzlich, zu wissen, daß dem Kaiser die „That“ des Freiherrn v. Mirbach unbekannt geblieben ist. Denn daß er nichts davon weiß, geht daraus hervor, daß aus Anlaß der Einweihung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche dem Freiherrn v. Mirbach das Kreuz und der Stern der Komthure des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden ist.“

Herr v. Gerlach hat ein kindliches Gemüt. Zum Schluß faßt der noch aufrichtig religiöse Herr seinen Schmerz in folgender Betrachtung zusammen:

„Ein Berichterstatter hat die wenig harmonischen Töne erwähnt, die das noch ungewohnte Geläut der prächtigen Glocken der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche am Einweihungstage den Wälfen des Zoologischen Gartens entlockt habe. Wollte Gott, daß die Geschichte dieser Kirche keine schlimmeren Disharmonien aufzuweisen gehabt hätte.“

Angesichts der trostlosen Klümmernisse, die Herrn v. Gerlach durch die Schädigkeit seines evangelischen Volkes bereitet worden sind, wollen wir ihm die paar ruppigen Ausfälle gegen die Sozialdemokratie gern zu gute halten.

Warum sind auch die zahlungsfähigen evangelischen Christen so elende Geizhagen, wenn Herr v. Mirbach einige Mark zum Kampfe für Ordnung, Religion und Sitte von ihnen haben will?

Dämmert vielleicht gar selbst in diesen Kreisen und bei den frommen Kommerzrenten etc. die Erkenntnis auf, daß doch kein Mittel mehr nützt, dem Volke „die Religion“ zu erhalten? —

Notwendige Berichtigung. „So, meine Freunde“, sagte der Herr, als er die Geschichte hörte, „der Berichterstatter würde ichneulich dasjenige, was hinterläßt eine trauernde Witwe von vierundzwanzig Jahren!“ — „Bitte sehr“, erwidert eine schluchzende Frauenstimme, „dieses unglückselige.“

stehenden des Deutschen Patrioten-Bundes zur Errichtung eines Bälkerschlachtdenkmals bei Leipzig, Architekten Thleme, zu 150 Mark Geldstrafe eventuell 15 Tagen Haft verurteilt. Schönlanke wurde bestraft, obwohl Genosse Kagenstein als verantwortlicher Redakteur der Leipziger Volkszeitung zeichnete.

Ein denkwürdiges Schriftstück.

Der Unterzeichnete ist von vielen Seiten aufgefordert worden, gegen die Uebergriffe der Presse in den letzten Tagen am hiesigen Orte einzuschreiten. Bei der großen Zahl dieser Aufforderungen und ihrer teilweise Anonhmität ist der Unterzeichnete genötigt, seine Antwort auf diesem Wege zu geben.

So lange die Presse sich nur in dem Felde des Allgemeinen, in Theorien über Reform des Staates, der Gesellschaft, des Verkehrs bewegt, seien die Vorschläge auch noch so übertrieben, noch so sehr das Bestehende angreifend, so lange hält der Unterzeichnete jedes Einschreiten der Strafsgewalt dagegen für unzulässig. Gegen die Erzeugnisse des Geistes, selbst des böswilligsten in dieser Sphäre, giebt es keine anderen Waffen, als die des Geistes. Zucht haus, Geldbußen dagegen anzuwenden, erscheint als zohle Gewalt, die nur dazu dient, solchen Anfechtungen den Schein der Wahrheit zu leihen und ihre Verbreiter zu Märtyrern des Volkswohl zu erheben. Gegen die Unwahrheit giebt es nur ein Mittel, das sie zu widerlegen, und zwar in der gleichen, einfachen, verständlichen Weise, in welcher jene ihre Verbreitung zu erlangen sucht. Je mehr jeder Ansicht, auch der äußersten, Raum gestattet wird, sich öffentlich auszusprechen, um so gefahrloser ist sie. Die Gefahr beginnt erst mit dem Moment, wo die Verfolgung solcher Ansicht sie nötigt, ihre Verbreitung im Geheimen zu suchen. Wer Pressefreiheit will, muß auch deren Mißbräuche zu ertragen wissen. Der gesunde Sinn der Bevölkerung wird auch den verführerischsten solcher Theorien zu widerstehen wissen, wenn ihnen nicht bloß Bitten und Ermahnungen entgegen gestellt, sondern das Unhaltbare und für den Arbeiter selbst Verberbliche solcher Lehren ruhig und ernst dargelegt wird. Der Unterzeichnete wird deshalb nur dann gegen Uebergriffe der Presse einschreiten und hält sich im Geiste des Pressgesetzes nur dann dazu befugt, wenn eine Druckschrift, das Gebiet des Allgemeinen verlassend, zu einem bestimmten Verbrechen Rat oder Anleitung geben oder die Ehre und Integrität bestimmter Personen verletzen sollte. Der Staatsanwalt beim Königl. Kriminalgericht von Kirchmann.

Möge sich von diesem Geiste unsere Rechtspflege und unsere Gesetzgebung durchdringen lassen. Sie wird dadurch dem Lande am besten dienen! Dieses denkwürdige Schriftstück erblickte am 11. April 1848 in Berlin das Licht des Tages.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Das Kammergericht hat die Beschwerde, welche vom Rechtsanwalt Heine gegen die Verhaftung des Redakteurs Kautmann vom Volksblatt für den Kreis Teltow und des Redakteurs Pfund vom Vorwärts eingelegt wurde, als unbegründet zurückgewiesen.

Erfurt. Der Feilenhauergerelle Hollandt wurde verhaftet, gegen den eine Anklage wegen Uebertretung des § 153 der Gewerbeordnung (Verrufserklärung) schwebt. Diegt hier etwa auch ein Fluchtverdacht vor?

Erfurt. Nr. 221 der Thüringer Tribüne ist beschlagnahmt. Durch einen Artikel über den hiesigen Feilenhauerstreit soll sich der Inhaber der in Streit stehenden Wertstätten beleidigt gefühlt haben. Und deshalb Beschlagnahme der Zeitung — kaum glaublich. Mit der Nr. 221 sind sieben Nummern der Tribüne beschlagnahmt.

Frankfurt a. M. Reichstagsabgeordneter Pfleger aus Stuttgart hat sein Mandat niedergelegt.

München. Gegen den Oberdorfer Landboten ist Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden.

Wien. Unter den Stadtrechtlern ist ein Streit ausgebrochen. Die gesamte Gehilfenschaft ist ausständig.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Freie Religionsgesellschaft. Die Gemeinde-Versammlung findet am Mittwoch den 2. Oktober, abends 8 1/2 Uhr in der Gemeindehalle, Eingang Marktplatz 1, in Anwesenheit des neu gewählten Sprechers, Herrn Dr. Georg Kramer statt.

Eine öffentliche Tabakarbeiter und Arbeiterinnen-Versammlung tagte Sonnabend, den 28. September, im Lokale des Herrn Braunich, Fehlschloßberg 9. Die Tages-Ordnung lautete: Abrechnung der Provinzial-Kommission. Bericht des Delegierten der Arbeiter-Konferenz. Auswahl einer Provinzial-Kommission. Beschlüsse. Der Kassierer der Provinzial-Kommission erstattete Bericht über die finanzielle Lage. Die Abrechnung wurde für richtig befunden und dem Kassierer Decharge erteilt. Kollege Edolph berichtete hierauf über die Thätigkeit der in Erfurt stützgeordneten Konferenz der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Auf dem Kongress waren die Delegierten nach längerer Debatte zu dem Beschlusse gekommen, die General-Kommission in Berlin, sowie die Provinzial-Kommissionen hiesigen resp. neu wählen zu lassen. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß beschreibende Kommissionen bei Aufsuchen einer neuen Tabakarbeitervereins eine sofortige rege Agitation zu entfalten haben, um den Plänen der Regierung kräftig entgegenzutreten zu können.

Hieraus wurde eine Provinzial-Kommission von 7 Mitgliedern gewählt. Nachdem noch einige lokale Angelegenheiten geregelt und zum engeren Anschluß an die Organisation, sowie zum Abnomment auf die Volksstimme aufgefordert worden war, schloß um 11 1/2 der Vorsitzende die Versammlung.

Freie Gemeinde, Sudenburg. Mittwoch, den 2. Oktober, abends 8 1/2 Uhr Gemeinde-Versammlung im Deutschen Hof, Michaelstraße 16.

Groß-Ottersleben. Mittwoch, den 2. Oktober, findet im hiesigen Lokale eine außerordentliche General-Versammlung des Arbeiter-Gesangvereins „Gleichheit“ statt. Das persönliche Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig.

Mittwoch, den 2. Oktober: Gesangverein „Vorwärts“ Alte Neustadt. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Demitz, Moldenstraße. Gemischter Chor „Hoffnung“. Übungsstunde jeden Mittwoch abends 8 Uhr in Balzers Restauration, Klosterbergstr. 5. Burg-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei E. Jesse, Holzstraße 2. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, Gr.-Ottersleben. Jeden Mittwoch Abends 9 Uhr Übungsstunde bei Gastwirt Hamel.

Quittung. Freiwillige Beiträge zu Parteizwecken sind eingegangen: Gemüthliches Beisammensein des Theatervereins Hoffnung bei Barbier Griesemann, Alte Neustadt 95 Bfg. W. Meyer, Vertrauensmann.

Briefkasten.

(Sprechstunde der Redaktion 11—1 Uhr.) B., Frau A., Frau J. und Herr F. Ihre Zusendung, daß die Redaktion das Urteil gegen den Stiefsohn des Herrn Kähler wegen Unterschlagung und Diebstahl, unterdrückt haben soll, ist ein flaches Stück. Wenn Sie die Volksstimme aufmerksam verfolgten, würden Sie gefunden haben, daß an den Tagen, an denen das Schwurgericht tagt, uns Urteile, die vom Landgericht gefällt werden, nicht bringen, solche uns überhaupt nicht zugehen. Und nun schlingen Sie die Nummern nach, welche nach dem Termin erschienen sind. — M. S. 1. Wird gekürzt in heutiger Nummer (Arbeiterbewegung) wiederaegeben. 2. Sämtliche gewerblichen und nichtgewerblichen Vereine. — E. B. Wer die Nachtritte hört, kann wegen Verübung groben Unfugs bestraft werden. Ausreden giebt nicht: Mitgegangen, mitgefangen. Höchstens könnte die Strafe für den Hauptintendanten verschärft werden, den haben Sie jedoch genau zu bezeichnen.

Wasserstände.

Table with columns for location (Aufsig, Dresden, Torgau, Wittenberg, Hohenhausen, Barby, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Dömitz, Vegau, Lauenburg), date (28. Sept., 29. Sept., 30. Sept.), and water level (Elbe, feet, etc.).

Bäckerei-Gröpfung. Einem hochgeehrten Publikum zu Groß-Ottersleben die ergebene Anzeige, daß ich die Bäckerei Gr.-Ottersleben, Breitestr. 24 am 1. Oktober übernehme. Mein Bestreben soll es sein, für gute Bedienung, sowie gute und schmackhafte Brote Sorge zu tragen und bitte ich, mir Ihre Bestellungen in meinem neuen Geschäft gütigst entgegenzubringen. Hausbäckerei wird prompt ausgeführt. Hochachtungsvoll Oskar Tränkner, Bäckermeister.

Bringe meine Material- und Kolonialwaren zu anerkannt billigsten Preisen und guter Ware den geehrten Einwohnern von Westerhüsen und Umgegend in empfehlende Erinnerung. A. Meinecke Nachfolger Westerhüsen.

Für nährende Mütter, Kinder u. Rekonvaleszenten empfehle ich mein aus reinen Hopfen und Malz köstlich gebrautes Malz- und Weizenlagerbier. Das gesündeste und bekömmlichste Lagerbier ist unbedingt mein vorzügliches Weiß- und Doppelbier. Alles in Flaschen und Reinen Gebinden von 4 Liter an und franco Haus. Jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend frisches Braubier. Brauerei H. Nolte, Brauerei, Jah. W. Schramm, Brauerei-Ausschank.

Braunkohlen Carl Franke Buckau, An der Elbe 12. Sudenburg, Breiteweg 11/15. Magdeburg, Goldschmiedestr. 3/4. 1882 am Karplatz. Möbel! Möbel! L. Hellge, Tischlermeister, Buckau, Gärtnerstr. 11.

Lampen! Tischlampen mit galvanischen Zellen u. 2 A. an. Majolika-Lampen mit großen Brennern von 3 A. an. 1490 Hängelampen in Holz- u. Metallfassung, 3 Zellen, von 4 A. an. Ampeln, Wandlampen, Nachlampen. Wand-, Flur-, Küchenlampen von 40 J an. Sämtliche Bestand- und Ersatzteile einzeln. C. Marquardt, Gr. Janderstr. 6a (der „Kocher“ gegenüber).

Buckau. Achtung! Buckau. Möbel jeder Art, sowie ganz Zimmer-Einrichtungen hält zu billigen Preisen und Insanier-Bedingungen Preis auf Lager Edmund Kühne, Tischlermeister, Schönebeckerstr. 47.

Buckau 1580 J. Francke, Goldarbeiter Schönebeckerstraße 116 neben der Kirche. Einem geehrten Publikum alle Handarbeit ergebend mit, daß ich mit dem heutigen Tage ein Blumengeschäft eröffnet habe. B. Heckendorf, Fehlschloßberg 28.

Auf der Messe ff. Nauten u. gebrannten Mandeln. Rob. Davids, Magdeburg.

Breiteweg 89/90 Möbeln zu außergewöhnlich billigen Preisen. Jeder Käufer erhält sein Jahresgeld wieder zurück. Georg Mook, direktes Kalenderbüro der Fiedrichstraße 1533.

Wäsche wird sauber gewaschen und geplättet von Fr. Wirsig, Bach und Blättelstr. Friedrichsplatz 3. Blancbeilstraße 10 freundi. Wohnungen zu 390 nungen zu 390 165, 150 M. zum 1. Oktober. 1419. Eine Wohnung von Stube und Küche zu vermieten Bernburgerstraße 9. 1594.

Freie Religions-Gesellschaft. Mittwoch, den 2. Oktober 1895, abends 8 1/2 Uhr 1623. Gemeinde-Versammlung. Homöopathie! Visser, homöopath. Prakt. Magdeburg, Jakobstraße 3. früher lange Jahre bei dem berühmten homöop. Arzte Dr. Volbeding, Düsseldorf. Heilung sämtlicher Krankheiten. Standesamt. Magdeburg, den 30. September 1895. Aufgebote: Rüdigerbeil, Alb. Hamppe u. Helmschmidt mit Maria Heineburg hier. Tischler Heinrich Christ Meinede in Neu-Bad mit Gerthe Adelheid Müller in Wiedenburg. Tischler Henri Job. Laßus in Hamburg mit Auguste Elii Margarete Kästfeld in Altona. Küstiger Wilhelm August Friedrich Karl Knopf mit Alwine Gerthe Wilhelmine End in Schönebeck. Bergarbeiter Herr Gottl. Ernst mit Johanna Friederike Auguste Bronste in Stettin. Kolonnenführer Herr. Gust. Ostl. David Heineke hier mit Bertha Friederike Hebbentleben in Wittenberg. Maschinen-Ingenieur a. D. Friedrich Odehus mit Minna Brandes hier. Handlungsreisender Friedrich Dreyer mit Marie Steuber hier. Bäckermeister August Schöne in Bielefeld mit Dorothee Heine hier. Verfertigungsbeamter August Ernst mit Ida Hermann hier. Tischler Wilhelm Wegner mit Dorothee Brandt hier. Eheschließungen: Arb. Wilhelm Gott mit Minna Maria Wauer geb. Spender hier. Silberarbeiter Otto Kumbier mit Bertha Schöngren hier. Arb. Aug. Schabewitz mit Julie Engelhardt hier. Tischler Ernst Schmidt mit Minna Bertha Koch geb. Boas hier. Bureauvorsteher Herr Keller mit Margarete Häufig hier. Geburten: Erich, S. des Schmieds Johann Johann, 5 T. Maria, S. des Schmieds Paul, S. des Tischlers Ernst Jungerwirth. Wilhelm, S. des Wauers Max Bengsch. Helene, unehelich. Max, S. des Kaufmanns Friedrich Barthele. Margarete, T. des Hülfsweingehilfen August Bierstedt. Elisabeth, T. des Kaufm. Hans Sob. — Luise, T. des Verfertiger-Strammers Franz Weiland. Todesfälle: Privatmann Christoph Dahlheim, 64 J. 7 M. 7 T. Otto, S. des Arbeiters August Köhl, 12 T. Wm. Galtge, Emilie geb. Schöber, 69 J. 3 M. 30 T. Schützleppner Adolf Hellige, 63 J. 7 M. Ehtman des Arbeiters Karl Köhle, Luise geb. Schreiber, 51 J. 8 M. 27 T.

Standesamt. Magdeburg, den 30. September 1895. Aufgebote: Rüdigerbeil, Alb. Hamppe u. Helmschmidt mit Maria Heineburg hier. Tischler Heinrich Christ Meinede in Neu-Bad mit Gerthe Adelheid Müller in Wiedenburg. Tischler Henri Job. Laßus in Hamburg mit Auguste Elii Margarete Kästfeld in Altona. Küstiger Wilhelm August Friedrich Karl Knopf mit Alwine Gerthe Wilhelmine End in Schönebeck. Bergarbeiter Herr Gottl. Ernst mit Johanna Friederike Auguste Bronste in Stettin. Kolonnenführer Herr. Gust. Ostl. David Heineke hier mit Bertha Friederike Hebbentleben in Wittenberg. Maschinen-Ingenieur a. D. Friedrich Odehus mit Minna Brandes hier. Handlungsreisender Friedrich Dreyer mit Marie Steuber hier. Bäckermeister August Schöne in Bielefeld mit Dorothee Heine hier. Verfertigungsbeamter August Ernst mit Ida Hermann hier. Tischler Wilhelm Wegner mit Dorothee Brandt hier. Eheschließungen: Arb. Wilhelm Gott mit Minna Maria Wauer geb. Spender hier. Silberarbeiter Otto Kumbier mit Bertha Schöngren hier. Arb. Aug. Schabewitz mit Julie Engelhardt hier. Tischler Ernst Schmidt mit Minna Bertha Koch geb. Boas hier. Bureauvorsteher Herr Keller mit Margarete Häufig hier. Geburten: Erich, S. des Schmieds Johann Johann, 5 T. Maria, S. des Schmieds Paul, S. des Tischlers Ernst Jungerwirth. Wilhelm, S. des Wauers Max Bengsch. Helene, unehelich. Max, S. des Kaufmanns Friedrich Barthele. Margarete, T. des Hülfsweingehilfen August Bierstedt. Elisabeth, T. des Kaufm. Hans Sob. — Luise, T. des Verfertiger-Strammers Franz Weiland. Todesfälle: Privatmann Christoph Dahlheim, 64 J. 7 M. 7 T. Otto, S. des Arbeiters August Köhl, 12 T. Wm. Galtge, Emilie geb. Schöber, 69 J. 3 M. 30 T. Schützleppner Adolf Hellige, 63 J. 7 M. Ehtman des Arbeiters Karl Köhle, Luise geb. Schreiber, 51 J. 8 M. 27 T.

Sudenburg, den 30. September. Aufgebote: Krankenhausehe Joh. Herrn. Emil Müller mit Auguste Friederike Wilhelmine Borchert hier. Geburten: Walter, S. des Schmieds Adolf Schubert. Otto, S. des Arbeiters Traugott Schulze. Paula, T. des Arbeiters Joh. Jung gen. Schep. Magdalena, T. des Arbeiters Robert Grasza. Luise, T. des Arbeiter Albert Schreiber. Max, S. des Schlossers Max Ulmer. Lucie, T. des Modistin. Herrn. Weber. Todesfälle: Ehe, T. des Arbeiters Karl Wessertal, 5 T. Maria, T. des Fuhrmanns Wilhelm Schmidt, 1 M. 12 T. Viktoria, T. des Arb. Anton Köhl, 2 J. 2 T. Elisabeth Luise Sophie Rosalie, unehelich, 1 M. 2 T.

Buckau, den 30. September 1895. Aufgebote: Schlosser Friedr. Wilhelm Sperling hier mit Luise Pauline Lanfer in Wittenberg. Eheschließung: Schlosser August Karl Otto Julius Sachse mit Auguste Ida Schulz hier. Geburten: Erna, T. des Klempners Johann Joh. Kaufhold. Johann, S. des Lehrers Georg Blumenstein. Todesfälle: Luise, des Formers Friedrich Rauch, 1 J.

Neustadt, den 30. September 1895. Eheschließungen: Küstiger Richard Heinrichs mit Ida Bernsdorf. Graveur Wilhelm Jung mit Emma Schroeter. Geburten: Duo, S. des Arb. Albert Schulte. Paul, S. des Glasermeisters Ernst Jungerwirth. Wilhelm, S. des Wauers Max Bengsch. Helene, unehelich. Max, S. des Kaufmanns Friedrich Barthele. Margarete, T. des Hülfsweingehilfen August Bierstedt. Elisabeth, T. des Kaufm. Hans Sob. — Luise, T. des Verfertiger-Strammers Franz Weiland. Todesfälle: Privatmann Christoph Dahlheim, 64 J. 7 M. 7 T. Otto, S. des Arbeiters August Köhl, 12 T. Wm. Galtge, Emilie geb. Schöber, 69 J. 3 M. 30 T. Schützleppner Adolf Hellige, 63 J. 7 M. Ehtman des Arbeiters Karl Köhle, Luise geb. Schreiber, 51 J. 8 M. 27 T.

Stadt-Theater. Mittwoch, den 2. Oktober 1895. Diese Männer. Schwank in 4 Akten von Julius Rosen. Küchensettel der Magdeburger Volkstheater. 1. Küche Lärnsberg 37; 2. Küche Groß-Ringstraße 7; 3. Küche Schindlerstraße 61, Neustadt. Mittwoch: Weisheit mit Schweinefleisch. Donnerstag: Weiße Schwan-Gruppe mit Hammelfleisch. Hierzu als Beilage Der Landbote.

